

# Von der Mühl, Karl

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali**

Band (Jahr): **95 (1912)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**Prof. Dr Karl Von der Mühl-His.**1841—1912.

---

Das Verdienst eines Mannes, wie Prof. Dr Karl Von der Mühl, richtig zu würdigen, ist eine schwere Aufgabe. Liegt doch das Meiste, was er schuf, weder in epochemachenden wissenschaftlichen Arbeiten, noch in gewaltigen organisatorischen Neuschöpfungen. Und doch war sein Leben voll Arbeit, voll Aufopferung und Hingebung. Auch was er für die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft gewesen ist, ist in den vielen Bänden der Verhandlungen, die seinen Namen nennen, fast nirgends gebucht und darum leicht zusammen zu stellen. Seine Arbeit und sein Wirken blieb beinahe immer, wenn es auf ihn allein ankam sogar immer, im Verborgenen. Und doch sind alle, die ihn kennen lernen durften, auswärts auf Versammlungen oder in seiner Heimat Basel, einig in dem Gedanken, dass sein Einfluss ein starker gewesen ist, dass ohne seine markante Gestalt viele Jahre des Lebens der Gesellschaft nicht zu denken sind. Diese stille Art und diese Arbeit im Verborgenen zu schildern, wird darum neben der Skizzierung seines äusseren Lebenslaufes die Hauptaufgabe des Biographen sein müssen.

Schon die näheren Umstände, unter denen der Fünfundzwanzigjährige im Jahre 1867 auf der Versammlung der Schweizerischen Naturforscher zu Rheinfelden unter der Präsidentschaft von Prof. Locher-Balber aus Zürich in die Gesellschaft eintrat, sind für sein Wesen und seine Art, für die Richtung, die er immer wieder in den engeren und weiteren

Kreisen zur Geltung brachte und durchsetzte, charakteristisch. Er kam in jene Versammlung in Begleitung und eingeführt von seinem Grossvater, dem allbekannten Ratsherrn Peter Merian. Er gehörte als Physiker zur Sektion, in der ein Schönbein präsierte und vortrug; selbst ein Thema jener ersten, von ihm besuchten Tagung, das damals von Ingenieur Rob. Lauterburg aus Bern besprochen wurde, das der hydrometrischen Beobachtungen, der Erscheinungen der Seeschwankungen, hat er selbst später in einer Arbeit weiter behandelt. So erscheint uns seine Tätigkeit und sein Wirken hauptsächlich als Fortsetzung dessen, was alle die, zu denen er zeitlebens hinauf blickte, geschaffen hatten, als ein Hüten und Weiterpflegen bewährter, guter Traditionen, als Streben nach jenen höchsten und letzten Zielen strenger wissenschaftlicher Arbeit und feiner Geisteskultur, die ja auch jener Vorbilder Ideale gewesen sind.

Schon den Kreisen, denen er entstammte, die seine Jugendzeit und die Anfänge seiner wissenschaftlichen Ausbildung beeinflussten, verdankte er diese Eigenschaften; sie waren ihm in die Wiege mitgegeben und durch eigene sorgfältige Weiterbildung darum zur Natur geworden. Er wurde geboren am 13. September 1841 als Sohn des Kaufmannes Karl Von der Mühl. Seine Mutter Emilie, geborene Merian, war eine Tochter des Ratsherrn Peter Merian, eine Nichte des Mathematikprofessors Joh. Rudolf Merian. Beide, Grossvater und Grossonkel, bestimmten seine Laufbahn, der letztere, der ihm den ersten Mathematikunterricht gab, bestimmte die Fachrichtung, der erste war ihm Vorbild in seinem Wirken für die Universität, für alles was mit derselben zusammenhing, besonders auch für seine Stellung in der Basler und der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft.

Im Elternhause verlebte er als ältester von vier Brüdern eine glückliche Jugendzeit und besuchte neun Jahre hindurch Gymnasium und Pädagogium seiner Heimatstadt. Den ersten, nie gänzlich überwundenen Schatten warf im vierzehnten Jahre in sein Leben der Tod der Mutter, der die Geburt



PROF. DR. KARL VON DER MÜHLL-HIS

1841—1912

einer Tochter das Leben kostete. Auch der vier Jahre später erfolgte Tod eines Bruders blieb ihm in stets schmerzlicher Erinnerung. Schon in jenen Jahren zeigte sich seine mathematische Begabung, die unter dem Einfluss des Gross-Oheims bestimmend für sein Leben wurde.

Im Jahre 1859 nach erreichter Maturitas begann er seine Studien in Basel. Neben den speziellen Vorlesungen, die seiner Fachausbildung dienten und die sein Gross-Oheim Joh. Rudolf Merian ihm allein hielt, wie Anwendung der Differentialrechnung auf analytische Geometrie, Integralrechnung, analytische Mechanik und mathematische Physik, neben den Kollegen von Prof. Widemann über Experimentalphysik und Meteorologie, neben der Ausbildung in Chemie unter Prof. Schönbein, in Mineralogie unter Prof. Alb. Müller, in Botanik unter Prof. Meissner und in mathematischer Optik unter Dr. Ed. Hagenbach-Bischoff, benützte er seine Basler Studienzeit noch zu weiterer Förderung seiner allgemeinen Bildung. Bei Prof. Gerlach hat er Horaz, bei Prof. Wilh. Vischer Pindar getrieben, Jakob Burckhardts „Neue Geschichte seit der Reformation“ hörte er, bei Prof. Steffensen genoss er „Einführungen in die Geschichte der Philosophie“ und endlich bildete er sich unter Prof. Girard weiter im Französischen aus, durch Lektüre von französischen Klassikern. Zur Erweiterung seines Freundeskreises trug in diesen Jahren seine Beteiligung an der Schüler-Verbindung Pädagogia und später bei dem Zofingerverein schweizerischer Studierender viel bei, wenn er auch an beiden Orten zu den Stillen und Zurückgezogenen gehörte.

So mit vielseitigem Wissen ausgerüstet, siedelte Von der Mühl im Winter-Semester 1861 auf 62 nach Göttingen über, auch hier der Tradition von Grossvater und Grossonkel treubleibend. Bei Wilh. Weber, Stern, Riemann, Sartorius von Waltershausen, bei Schering, Klinkerfues, O. E. Meyer genoss er den Unterricht, bei Wöhler arbeitete er im chemischen Laboratorium. Hier fand er auch im Hause von Prof. Vischer aus Basel ein Stück Heimat.

Endlich folgte er 1863 seinem speziellen Wunsche zu weiterer gründlicher Ausbildung in mathematischer Physik, der ihn nach Königsberg zu den Vorlesungen und den Seminarien von Prof. Franz Ernst Neumann und Prof. Richelot führte. Letzterer behandelte hauptsächlich das Gebiet der Differentialgleichungen, Franz Ernst Neumann las in diesen Semestern über Optik, Mineralogie, Theorie der Elastizität, Theorie des Lichts, der elektrischen Ströme, Wärmelehre und Potentialtheorie. Diese Stoffe sind es, die Von der Mühl in eigenen Arbeiten und Vorlesungen später selbst bevorzugte. Sogar den Titel der Königsberger Vorlesungen, die unter „ausgewählte Kapitel der mathematischen Physik“ angezeigt wurden, übernahm er fast wörtlich für die seinen. Auch hier zeigte er sich als Hüter der klassischen Tradition, verbarg aber auch unter diesem schlichten Deckmantel seine eigene Güte, die auf jeden Wunsch seiner Schüler freundlichst einging und darnach das spezielle Thema einrichtete.

Seine Königsberger Zeit, die sowohl durch das geistige Haupt der damals berühmtesten mathematisch-physikalischen Schule, durch Franz Ernst Neumann selbst, als auch durch die Freundschaften, die er hier fand, so namentlich mit dem Sohne Carl Neumann und dem Mathematiker Adolph Meyer, für sein Leben von tiefster Bedeutung blieb, schloss 1866 mit der Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde ab, die den Titel trägt: „Ex ipsis praeceptis mechanicis ducantur leges, quibus lucis undae in plano, quod finis sit duorum pellucidorum mediorum, reflexae et refractae parent.“ Sie behandelt die Undulationstheorie des Lichtes gemäss der Annahme, dass nur elastische Kräfte an der Grenze zweier das Licht brechenden oder zurückwerfenden Körper wirkend sein sollen. Sie war „viro illustrissimo humanissimo, Prof. Dr. F. E. Neumann, præceptori summa veneratione colendo“ von ihm „gratissimo animo“ gewidmet. Zeit seines Lebens sprach Von der Mühl auch in seinen Vorlesungen, auch wo er mit eigenen Arbeiten oder solche Anderer charakterisierend über des Meisters Standpunkt hinauszugehen hatte, nie anders als

im selben Tone höchster Verehrung von seinem Königsberger Lehrer. Auch in der Pietät der Freundschaft, die ihn mit Adolph Mayer bis zu dessen Lebensende verband und die ihren herzlichen Ausdruck bei dessen Tod in dem kurzen Nekrologe Von der Mühl's in den Mathematischen Annalen fand, ferner mit dem ihn überlebenden Carl Neumann, hat er bis an sein Ende Treue gehalten und vergolten, was ihm damals geschenkt ward. Dem Königsberger Meister, der 97jährig im Jahre 1895 starb, hat er durch zwei Vorträge in der Basler Naturforschenden Gesellschaft am 4. Dezember 1895 und am 8. Januar 1896 ein Denkmal gesetzt.

Gleich seinen beiden Studiengenossen von Königsberg, C. Neumann und A. Mayer, habilitierte sich Von der Mühl 1868 als Privatdozent in Leipzig, mit einer der Königsberger Schule entstammenden Schrift: „Ein Problem der Kartenprojektion“. Vorher hatte er seinen beiden Basler Vorbildern noch mit einer Reise nach Paris, wo damals Lamé über Theorie des Lichts und mechanische Wärmetheorie an der Sorbonne vortrug, zur Vervollständigung seiner wissenschaftlichen Ausbildung nachgelebt.

Die Jahre seiner Leipziger Dozententätigkeit, von 1872 an als ausserordentlicher Professor für mathematische Physik ernannt, von 1875 ab verheiratet mit der Baslerin Anna Katharina His, hat er immer für die schönsten seines Lebens angesehen. Der Verkehr mit seinen Freunden, mit lieben Verwandten, das eigene offene gastliche Haus, in dem alle Schweizer und besonders die Basler willkommen waren, entsprachen so recht seinem Herzensbedürfnis. Er schreibt selbst, in seinem Nachrufe an Adolph Mayer über diesen: „seinen Kollegen war er der treueste Freund“ und „mit der vollendeten Liebenswürdigkeit, die ihm eigen war, hat er die Herberufenen in seinem Hause aufgenommen, sie in die Leipziger Kreise eingeführt und alles aufgeboten, ihnen die neue Heimat lieb zu machen“. Das Glück, nun auch so geben zu können, hat ihn in Leipzig und erst recht wieder heimgekehrt in seine Vaterstadt Basel immer am wärmsten und tiefsten be-

seligt; und Viele durften dessen teilhaft werden. So wollte es ja auch seine Basler Familientradition. Vier Kinder, zwei Söhne und zwei Töchter wurden ihm in Leipzig geboren; der jüngste, dritte Sohn kam in Basel zur Welt.

Eine Frucht seines Leipziger Zusammenarbeitens mit C. Neumann und A. Mayer war und blieb bis an sein Lebensende seine Beteiligung bei der Herausgabe der Mathematischen Annalen, in deren Titel sein Name mit andern zusammen von 1873 an bis 1911 als Mitwirkender verzeichnet steht.

Seine wissenschaftlichen Arbeiten der Leipziger Zeit behandeln hauptsächlich mathematisch-physikalische Probleme, so in Fortsetzung der Dissertation die Theorie der Reflexion und Brechung des Lichtes, die er in zwei Leipziger Arbeiten und später in einem Vortrage in der Basler Naturforschenden Gesellschaft weiter führte. An seine Habilitationsschrift schliessen sich die Arbeit der Leipziger Periode über Abbildung von Ebenen auf Ebenen, die der Basler Zeit über konforme Abbildung im Raume an. Sein Hauptwerk bildet die Herausgabe der Vorlesungen über elektrische Ströme gehalten an der Universität Königsberg von F. E. Neumann, die zusammen mit den andern Vorlesungen in Verbindung mit dem Autor, dessen Sohn und andern Schülern jener Schule in zwanglosen Heften erschienen und von der die Dankesadresse der philosophischen Fakultät der Universität Basel zu seinem 70sten Geburtstage sagt: „Ein Zeugnis für Ihre hervorragende gleichmässige Beherrschung von Mathematik und Physik gibt uns Ihr klassisches Werk aus der Elektrizitätslehre, das Sie nur allzu bescheiden als Vorlesungen von F. E. Neumann über elektrische Ströme bezeichneten, während es doch tatsächlich eine originelle Bearbeitung des Gebietes ist“. Historisches Gebiet betreten, allerdings immer selbständig und kritisch, seine Arbeiten über die Bewegung tropfbarer Flüssigkeiten in Gefässen nach Joh. Rudolf Merian, worin er seinem ersten Lehrer eine Neubelebung zu Teil werden liess und die kleine Rechtfertigungsschrift über die theoretischen



Vorstellungen von Georg Simon Ohm. Sonstige Arbeiten physikalischer Natur sind die über den stationären Temperaturzustand, seine Vorträge über das Prinzip der kleinsten Aktion und über die Theorie der „Seiches“. Rein mathematisch ist nur die Arbeit über die Anzahl der unabhängigen Perioden von eindeutigen Funktionen komplexen Argumentes.

Mit der Berufung nach *Basel* im Jahre 1889 als ausserordentlicher Professor der mathematischen Physik und 1890 mit der Ernennung zum Ordinarius desselben Faches nahm sein Leben eine neue Wendung. Zwar brachten die nächsten Jahre noch verschiedene neue Arbeiten und auch Vorträge in der Basler Naturforschenden Gesellschaft auf seinem Spezial-Gebiete, wie sie oben schon erwähnt wurden, doch traten sie mehr und mehr hinter der reinen Dozententätigkeit zurück und hinter der völligen Aufopferung seiner Zeit und Arbeitskraft in Verwaltungsgeschäften. Hier konnte er ganz in die Fusstapfen seines Grossvaters treten; doch verlangte die neue anspruchsvollere Zeit eine völlige Konzentration auf die Geschäfte der Universität allein und der ergänzenden wissenschaftlichen Veranstaltungen und Vereinigungen.

In seinen Vorlesungen wechselte ein Kurs über analytische Mechanik im Wintersemester, mit einer Einleitung in die mathematische Physik im Sommerhalbjahr fast regelmässig ab. Das daneben noch angekündigte „noch zu bestimmende Kapitel der mathematischen Physik“ umfasste aber alle Teile dieses Gebietes. Potentialtheorie, Elektrostatik, Elektrodynamik, Maxwellsche elektromagnetische Theorie, elektrische Ströme, höhere Optik, Theorie des Lichts, Polarisation und Doppelbrechung, mechanische Wärmetheorie, Wärmeleitung, Elastizitätstheorie, das Problem der schwingenden Saite, kinetische Theorie der Gase, konforme Abbildung, Kartenprojektion, Hydromechanik, Hydrodynamik, Hamilton-Jacobische Theorie lösen sich in seiner Leipziger und Basler Zeit als Untertitel der oben erwähnten allgemeinen Überschrift je nach Bedürfnis und Wunsch der naturgemäss wenig zahlreichen Hörer ab. Auch in die Differential- und Integralrechnung, in das Gebiet

der Kugelfunktionen wurde ab und zu ein Abstecher gemacht. Alle diese Gebiete wurden immer neu ausgearbeitet und auf die neuesten Arbeiten dabei verwiesen, wovon sich ein gelegentlicher Hospitant an Hand früherer Ausarbeitungen leicht überzeugen konnte. Auch die auf die Vorlesungen verwendete Vorbereitung blieb dieselbe pünktliche und gewissenhafte, ob auch nur ein Schüler mit dem Lehrer zusammen das Kollegium bildete. Hierin hat also Von der Mühl den Vorzug, den er von seinem Grosseheim dank seiner Verwandtschaft geniessen durfte, allen, die nur wollten, zu Teil werden lassen in dankbarem Gedenken. Auch dass er während seiner langen Dozentenzeit alle seine Arbeit unentgeltlich für die Universität tat, indem er auf eine Besoldung verzichtete, muss hier erwähnt werden.

Die meiste Mühe widmete er aber als Curator fiscorum academicorum seit 1896 der selbstlosen Verwaltung der verschiedenen Fonds, aus denen das Basler Universitätsvermögen besteht; auch hier treu bis ins kleinste und bis zuletzt. Wir verstehen es, wenn die Personalien, die an seiner Bestattung verlesen wurden, darüber berichten, dass „der letzte Drittel seines Lebens in jahrelanger mühseliger Arbeit im Dienste seiner Universität aufgegangen“ sei. Auch als Dekan der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung 1893 und 1904, als Dekan der philosophischen Fakultät 1894 und 1905, als Universitätsrektor 1895 und 1910, als Prorektor 1896 und 1911, als Mitglied der Anlagekommission seit 1896 hat er in Treue die vielerlei Geschäfte und Pflichten nimmer ermüdend versehen.

Dass er während des 450sten Universitätsjubiläums im Jahre 1910 an der Spitze stand, war ein für den Träger der Würde schwer lastender Dank und eine der wenigen Gelegenheiten, wo Prof. Von der Mühl auch nach aussen sichtbarlich für Jedermann das vertrat, dem doch sein ganzes Leben in der Stille gewidmet war. Er war aber auch sonst zu dieser Stellung, wie von Natur in Wuchs, Haltung und Ehrwürdigkeit, so auch durch Abstammung berufen, wie kein zweiter.

Denn wenn Prof. Ludwig Rüttimeyer aus der Festrede des Rats Herrn Peter Merian beim 400sten Jubiläum der Basler Universität 1860 die Schlussworte erwähnt: „Sie verübeln mir vielleicht nicht noch eine andere Äusserung. Der Rektor J. Rudolf Thurneisen erwähnt in seiner Jubelrede von 1760 des Umstandes, dass Lucas Gernler, der Festredner von 1660, der Urgrossvater seiner Ehefrau gewesen sei. Thurneisen ist auch der Urgrossvater der meinigen“, so hätte Prof. Von der Mühl die Reihe fortsetzen können, da ja jener Redner sein Grossvater war.

Was der beinahe 70 Jährige während jener Festtage vom 23. und 24. Juni 1910 zu leisten hatte, nach all den vielen Vorbereitungsgeschäften, hier in Rede und Gegenrede Allen gerecht zu werden, Allen mit Freundlichkeit entgegenzukommen, allem vorstehend, das lässt sein letztes Werk, der Festbericht jener Tage, nur ahnen. Auch alle Dankeschreiben nach dem Jubiläum gingen von seiner Hand aus.

Die juristische Fakultät der Universität ernannte ihn, *qui multos per annos maxima cura et diligentia Facultates Universitatis administrans, tali modo salutis omnium inserviens, de Academia nostra optime meruit, honoris causa* damals zum Doktor juris utriusque. Die philosophische Fakultät ehrte den 70 Jährigen an seinem Geburtstage, dem 13. September 1911, mit einer feierlichen Dankesadresse für all sein vorbildliches Wirken. Die medizinische Fakultät ernannte ihn zum Ehrendoktor der Medizin. Doch bleibt das alles nur schlichte Dankespflicht gegenüber dem, der all seine Kraft der Universität gewidmet hat.

Das Band zwischen Bürgerschaft und Hochschule immer fester zu knüpfen, war sein Wunsch, ihm diente seine Arbeit, sein gastfreies Haus, wohlbewusst, dass die hohe Schule nur gedeihen könne, wenn die Bürgerschaft mit allen Kräften zu ihr stehe. So ging er auch hier mit Arbeit und mit reicher Beihilfe überall freudig im Beispiele voran. Der Kahlbaumstiftung hat er seine Sorgfalt gewidmet und die Stiftung eines Pensionsfonds für die Hochschullehrer war mit andern zu-

sammen wesentlich sein Werk. Er war sich wohl bewusst, dass „die einzige Stadt, die sich eine Universität leistet“, auch mit ganzer Kraft für diese und die an ihr dienen, einstecken müsse. Und sein Zuruf an die Studenten beim Fackelzug des Universitätsjubiläums nicht müde zu werden, immer neu anzugreifen, unbedingt vorwärts zu streben, war seine eigene Losung.

Der Kommission der Naturhistorischen Sammlungen des Basler Museums gehörte er seit 1898 ununterbrochen an; dem freiwilligen Museumsverein stand er seit 1902 vor; auch hier in gewissenhaftester und selbstlosester Weise seines Amtes waltend. Durch seine persönlichen Beziehungen und durch sein stets gastfreies Haus verband er Basel mit der wissenschaftlichen Welt der Schweiz und des Auslandes in der mannigfachsten Weise. Die Mathematische Gesellschaft Basel, die schweizerische mathematische Gesellschaft, die deutsche Mathematikervereinigung, der *circolo matematico di Palermo*, die schweizerische physikalische Gesellschaft, die *Société française de Physique*, die kaiserlich Leopoldinisch-Karolinische deutsche Akademie der Naturforscher nannten ihn ihr Mitglied.

Noch fehlen uns in seinem Lebensbild zwei Wirkungskreise, die zu seinen liebsten und am eifrigsten gepflegten mit gehörten, die Basler und die schweizerische Naturforschende Gesellschaft. Auch hier stellte Von der Mühl, seinen Vorbildern getreu, ganz seinen Mann. In die Basler Gesellschaft wurde er am 6. November 1867 auf Vorschlag des Präsidenten Dr. Fritz Burckhardt aufgenommen, ihr widmete sich der nach Basel Zurückgekehrte mit voller Kraft. In den Jahren 1890 bis 1892 stand er der Gesellschaft als Präsident vor, die erste von ihm geleitete Sitzung mit einem Nachrufe auf Prof. Alb. Müller eröffnend. Den abtretenden Präsidenten ehrte 1892 Prof. Hagenbach-Bischoff mit warmen Worten, die Gesellschaft durch Erheben von den Sitzen. Vom Juni 1894 an besorgte er die mannigfachen Geschäfte des ersten Sekretärs der Gesellschaft durch vierzehn Jahre

hindurch mustergiltig. Seine steten Sorgen galten den oft kümmerlichen Finanzen; fast in jeder Sitzung verlas er irgend eine Einladung oder ein selbstverfasstes Antworts- oder Dankeschreiben. Bei der Schönbeinfeier 1899 besorgte er die Rechnungsablage. Seit 1908 gehörte er dem Seniorenvorstande, seit 1910 der Kommission zur Besserung der Finanzen an. Bei seinem Rücktritt vom Sekretariat 1908 sprach eine Dankesadresse die Gefühle der Gesellschaft aus und alle in der Sitzung vom 8. Januar Anwesenden bekräftigten sie durch Erheben von den Plätzen. Zum 70sten Geburtstage überreichte ihm eine Deputation eine Adresse, die mit dem tiefgefühlten Dank für seine aufopfernde Tätigkeit den Wunsch verband, dass sein Wirken noch lange in ungebrochener Kraft der Gesellschaft und der Wissenschaft erhalten bleiben möge. Wie oft hatte sein Rat und sein feiner Takt, sein persönlicher Einfluss und seine angesehene, ehrwürdige Gestalt über Klippen und Schwierigkeiten hinweggeholfen.

An den Versammlungen und Geschäften der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft nahm er seit seinem Eintritte, der im selben Jahre 1867 wie in die Basler Gesellschaft geschah, Teil. Sechs Jahresversammlungen hat Von der Mühl noch gemeinsam mit seinem Grossvater, dem Ratsherrn Peter Merian besucht. Dann, nach seiner Rückkehr aus Deutschland versäumte er beinahe keine der Zusammenkünfte, so dass er im ganzen 24 Tagungen beiwohnen konnte. Über ein Dutzend mal vertrat er die Basler Tochter-Gesellschaft an den Delegierten-Konventen. Zweimal während dieser Zeit war er in der Jahreskommission bei den Versammlungen in Basel, erstmals 1892 als Vizepräsident neben dem Vorsitzenden Prof. Hagenbach-Bischoff, 1910 als Jahrespräsident, wobei er die Gäste mit einem Rückblicke über die Entwicklung der naturwissenschaftlichen Anstalten Basels begrüßte.

Am 29. April 1907 hatte die Universität Basel in der Martinskirche den 200sten Geburtstag ihres grössten Sohnes,

Leonhard Eulers, festlich begangen. Die Festrede hielt Prof. Von der Mühl. Damals kam der Stein ins Rollen, der auf der Jahresversammlung in Lausanne 1909 zu dem Beschlusse führte, die gesamten Werke Eulers von der Schweizerischen Gesellschaft herausgeben zu lassen. An die Spitze der unlöslich scheinenden Finanzierung dieses Riesenwerkes wurde Prof. Von der Mühl gewählt. Seiner Tatkraft und seiner Aufopferung war der finanzielle Erfolg in Basel zu verdanken; seine peinliche Treue leitete als Präsident der Euler-Kommission die nun, Dank der Energie von Prof. Rudio in Zürich völlig organisierte Unternehmung weiter, zu den ersten, über alles Erwarten schönen Resultaten. Auch der Kommission der Schläflistiftung gehörte er seit 1908 an.

Zwar ist Prof. Von der Mühl bei den Versammlungen fast nie redend oder vortragend hervorgetreten, seine Arbeit war auch hier im Stillen. Unvergesslich bleibt sie doch Allen, die mit ihm zusammen arbeiten durften.

So wird das Bild des Verstorbenen, dessen letzte Lebens-tage durch das Gefühl der Kräfteabnahme, durch die zu vielen Lasten sich umdüsterten, der aber doch bis zuletzt in Teilnahme an allen Sitzungen und Versammlungen, wo nur immer er noch konnte, Treue hielt, ein treues Andenken finden. Nicht nur werden alle die, die nun von seinen reichen, gestifteten Bücherschätzen in Bibliothek, physikalischem Kabinet und mathematischem Lesezimmer Förderung geniessen, seiner dankbar gedenken, alle die mit ihm den gleichen Weg in der Wissenschaft gehen durften, am meisten wohl seine Schüler werden die ehrwürdige Gestalt unvergessen als Vorbild uneigennützigster Aufopferung im Dienste der exakten Wissenschaft und der Universität verehren.

Martin Knapp.

---

*Gedruckte Werke von Prof. Dr. K. Von der Mühl.*

Ex ipsis praeceptis mechanicis ducantur leges, quibus lucis undae in plano, quod finis sit duorum pellucidorum mediorum, reflexae et refractae pareant.

Dissertatio inauguralis mathematico-physica.

Regimonti. MDCCCLXVI. Typis academicis Dalkowskianis.  
(pg. 28).

Über ein Problem der Kartenprojektion.

Habilitationsschrift. Leipzig, Teubner. MDCCCLXVIII. (pg. 18).

Über die Abbildung von Ebenen auf Ebenen.

Journal für reine und angewandte Mathematik. Bd. 69. 1868.  
pg. 264 ff. (pag. 22).

Über den stationären Temperaturzustand.

Mathematische Annalen. Bd. 2. 1870. pg. 643 ff. (pg. 6).

Über die Reflexion und Brechung des Lichtes an der Grenze unkrystallinischer Medien. Mathematische Annalen. Bd. 5. 1872. pg. 471 ff.  
(pg. 89).

Vorlesungen über elektrische Ströme gehalten an der Universität zu Königsberg von Prof. Dr. F. E. Neumann. Leipzig, Teubner. 1884. (pg. X. 308).

Über Greens Theorie der Reflexion und Brechung des Lichtes.

Mathematische Annalen. Bd. 27. 1886. pg. 506 ff. (pg. 9).

Über die Bewegung tropfbarer Flüssigkeiten in Gefässen (nach Joh. Rud. Merian).

Mathematische Annalen. Bd. 27. 1886. pg. 575 ff. (pg. 26).

Über die Anzahl der unabhängigen Perioden von eindeutigen Funktionen complexen Arguments.

Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Basel. Bd. IX. 1893. pg. 78 ff. (pg. 8).

Über die theoretischen Vorstellungen von Georg Simon Ohm. Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Basel. Bd. X. 1895. pg. 37 ff. (pg. 8).

Annalen der Physik und Chemie. Bd. 47. 1892. pg. 163 ff.  
(pg. 6).

Über conforme Abbildung im Raum.

(Festschrift zum 70sten Geburtstage von Prof. Dr. E. Hagenbach-Bischoff.)

Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Basel. Bd. XVI. pg. 158 ff. (pg. 15).

Rede beim Festakt der Universität Basel zur Feier des zweihundertsten Geburtstages Leonhard Eulers.

Festbericht erstattet von dem Rektor Prof. Dr. John Meier. Basel, Reinhardt. 1907. pg. 4 ff. (pg. 10).

Zum Andenken an Adolph Mayer. (1839—1908).

Mathematische Annalen. Bd. 65. 1908. pg. 433 f. (pg. 2).

Die naturwissenschaftlichen Anstalten Basels. 1892—1910.

Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft.

93. Jahresversammlung 1910 zu Basel. pg. 39 ff. (pg. 11).

Feier des 450jährigen Bestehens der Universität Basel.

Festbericht erstattet von dem Rektor Prof. Dr. K. Von der Mühl. Basel, Helbing & Lichtenhahn. 1911. (pg. 90).